

TITEL MEDIEN

Abseits des großen Marktes

Die „Virtuelle Galerie“ schafft im Internet eine universale Kontaktbörse für Kunstinteressierte und unbekannte Künstler

WENN SABINE KRÜPE VOM KONVENTIONELLEN Kunstbetrieb spricht, gerät sie schnell in Rage. „Geld ist Macht. Und wer es hat, läßt sich gern gefallen, daß sich Künstler, Musiker, Sportler – daß sich alle für ihn prostituieren.“ Deswegen ist die 30jährige Kunsthistorikerin zur Tat geschritten und hat sich eine Vision in den Kopf gesetzt. Warum nicht eine Messe für Künstler und Kunstinteressierte im Internet installieren? „Ich verstehe mich als Galeristin. Da ist man vor allem eine wandelnde Kontaktbörse“, sagt sie resolut. In der Realität ließe sich so ein großes Podium für Künstler und Kunstinteressierte nicht abbilden. „Dafür bräuchte ich ja riesige Hallen.“

Also hat die freie Kulturjournalistin, die unter anderem in München Museumskonzeptionen entwickelte und jetzt nebenher im „Business and Innovation Center“ (BIC) in Leipzig-Plagwitz ihr kleines Büro betreibt, unter www.kulturportale.de ihre Projekte zusammengefaßt. Die sind ihrerseits alle untereinander verlinkt und bei den einschlägigen Suchmaschinen gelistet. In einem virtuellen Gasometer kann sich der Benutzer hinter verschiedenen Türen und auf Fluren orientieren und umschauen. „Wenn die Technik so weit ist, daß man größere Datenmengen über das Internet in kürzerer Zeit herunterladen kann, wird das irgendwann einmal auch dreidimensional gehen“, verspricht Krüpe. Dann könne man zum Beispiel um ausgestellte Skulpturen herumgehen.

In ihrer Galerie (www.virtuelle-galerie.de), stellt sie Künstler vor, die abseits des großen Kunstmarktes tätig sind und sich auf eigenen Internetseiten präsentieren können, die Krüpe auf Anfrage auch selbst erstellt. „Das dient nicht nur dem Verkauf, an dem ich provisionshalber nicht beteiligt bin, sondern auch der Kontaktaufnahme der Künstler untereinander“, sagt Sabine Krüpe. Für eine einmalige Anmeldegebühr von 200 Mark und 25 Mark monatliche Miete gibt es für

jeden Künstler eine Auswahlseite mit vier geschaffenen Objekten, einem kurzen Lebenslauf und einer Kontaktadresse.

Darüber hinaus wird er im Künstlerlexikon aufgenommen (www.kuenstler-lexikon.de), das bisher 23 Kunstschaffende aus unterschiedlichen Bereichen und auch aus unterschiedlichen Ländern auflistet. Um die zu werben, begibt sich Sabine Krüpe regelmäßig auf Tour. „Das ist das anstrengendste, sie von der Idee zu überzeugen“, sagt sie. Natürlich melden sich auch hin und wieder Künstler von sich aus an. Doch die Anfragen sind eher spärlich gesät. Wer sowieso kaum fähig ist, von seiner Kunst zu leben, überlegt sich die Präsentation mehrmals, weil er oft auch die geringe Gebühr nicht erbringen kann.

Sabine Krüpe versteht ihr Angebot, das noch von einer Kulturinstitutionenliste ergänzt wird (www.galerienforum.de und www.kultureinrichtungen.de), vor allem als „antikommerzielles Element, um Wirtschaft und Kunst als gleichberechtigte Partner“ einander näherzubringen. Und das, obwohl ihr das Kulturred der Stadt Leipzig die Förderung versagte, weil es die Internetgalerie wegen der Anmeldegebühren als „kommerzielle Einrichtung“ nicht unterstützen konnte. Krüpe indes will das in einem größeren Rahmen gesehen wissen: Geld verdienen sei schließlich nicht gleich Geld verdienen. „Ich kann davon nicht leben und ernähre mich zusätzlich von journalistischen Beiträgen und Konzeptionen für Ausstellungen und Museen.“

Die Idee sei vielmehr, der gängigen Praxis auf dem Kulturmarkt entgegenzuwirken, daß „wenige Galeristen und Kritiker eine Vorauswahl treffen und damit dem Publikum suggerieren, was gute und was schlechte Kunst ist.“



Bei den „Kulturportalen“ könne jeder für sich selbst wählen, was ihm gefällt. Deswegen werfen Kritiker dem Angebot vor, alle mögliche „stümperhafte Kunst“ auf das Publikum loszulassen, ohne sie zu reflektieren. Doch Krüpe legt keinen Wert darauf, von den „maßgebenden Geschmäcklern“ ernstgenommen zu werden. „Belehren will ich nicht.“ Drei Künstlern konnte sie bereits Verkäufe vermitteln. „Aber den Erfolg messe ich lieber am Netzwerk – den entstandenen Beziehungen, die sich durch die Kontaktbörse ergeben.“

TEXT: CHRISTIAN SCHMIDT

20

Februar/März 2001

MEHRWERT

Quelle: MEHRWERT · BUSINESS · LIFESTYLE · MITTELDEUTSCHLAND
Februar/März · 1 · 2001, Text: Christian Schmidt